

kulturzeiger 10.22



Ausschreibung der Förderpreise 2023 und Atelierstipendien 2024

Andrea Fortmann, Wandlerin und Vermittlerin zwischen den Welten

Solothurner Filmschaffende an Solothurner Filmtagen

Förderpreise 2023 und Atelierstipendien 2024 sind ausgeschrieben	4
Andrea Fortmann, Wandlerin und Vermittlerin zwischen den Welten	5
Solothurner Filmschaffende an Solothurner Filmtagen	7

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 2100 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Kreuzackerstrasse 1, Postfach, 4502 Solothurn – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

Förderpreise 2023 und Atelierstipendien 2024

Seit 2012 vergibt das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung im Sinne der Nachwuchsförderung jährlich bis zu zwölf Förderpreise von je 15 000 Franken. Die Ausschreibung für das nächste Jahr erfolgte Anfang Dezember. Für die Förderpreise 2023 können sich junge Kunst- und Kulturschaffende aller Disziplinen – Bildende Kunst und Architektur, Musik, Foto und Film, Theater und Tanz, Kulturpflege, Literatur – bewerben, die Wohnsitz im oder einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben.

Gleichzeitig mit den Förderpreisen 2022 wurden auch zwei Aufenthalte im Künstleratelier in der «Cité Internationale des Arts» in Paris ausgeschrieben. Die Aufenthalte sind für 2024 vorgesehen und umfassen ein halbes Jahr – Januar bis Juni resp. Juli bis Dezember. Für einen Aufenthalt bewerben können sich Kunstschaffende jeden Alters und aller Disziplinen

Der Kanton Solothurn hat die Förderpreise 2023 und Atelierstipendien Paris 2024 ausgeschrieben. Bewerben können sich Interessierte noch bis zum 9. Januar kommenden Jahres.

mit Wohnsitz im oder engem Bezug zum Kanton Solothurn. Sie erhalten die Möglichkeit, während eines halben Jahres in Paris frei arbeiten zu können. Die Zusprenchung der Atelierwohnung ist mit einem Beitrag an die Lebenshaltungskosten, 18 000 Franken für sechs Monate, verbunden.

Die Zuweisung der Förderpreise sowie der Atelierwoh-

nung in Paris erfolgt auf Grund von eingereichten Bewerbungsunterlagen (s. Kasten). Die Bewertung der Dossiers durch die Mitglieder der Fachkommissionen des Kuratoriums erfolgt nach folgenden

Kriterien: Qualität der thematisierten Aussage, Kontinuität des bisherigen Schaffens, Entwicklungsmöglichkeiten sowie Innovation und Professionalität der Kunstschaffenden.

Die Bewerbungsfrist für Förderpreise 2023 und Atelieraufenthalte 2024 läuft bis zum 9. Januar 2023. Der Auswahlentscheid wird im April 2023 bekanntgegeben. (*mgt, gly*)



Anmeldeunterlagen
für Förderpreise 2023 und Atelierstipendien Paris 2024 müssen neben dem Bewerbungsformular einen Projektbeschrieb und/oder Aussagen zu den künstlerischen Plänen, einen Lebenslauf mit digitalem Portraitfoto sowie eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (maximal 15 A4-Seiten) enthalten. Das Bewerbungsformular kann online unter aks.so.ch bezogen oder bei folgender Adresse angefordert werden: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Förderpreis 2023/ Atelierstipendium Paris 2024, Kreuzackerstrasse 1, Postfach, 4502 Solothurn, Tel.: 032 627 60 60, E-Mail: aks@dbk.so.ch. Eingabeschluss ist Montag, 9. Januar 2023 (Poststempel).

Wandlerin und Vermittlerin zwischen den Welten

Andrea Fortmann setzt sich in ihrer Arbeit mit dem Menschen und seiner selbstgeschaffenen Umwelt auseinander. Sie interessiert sich für die Überschneidungen von physischer und virtueller Welt. Mit feinem Gespür schlägt sie auf der Suche nach deren Eigenheiten einen Ton an, der zuweilen leicht zu klingen scheint, letztlich aber Zustände zum Vorschein bringt, die entlarven. Dafür entnimmt sie Elemente einer Lebensumwelt und setzt sie in einer anderen ein. Dabei bilden oft digitale Medien den Ausgangspunkt für die Installationen und Performances. Für den Abschluss ihres



In ihrer Arbeit erforscht Andrea Fortmann unter anderem, wie der Mensch mit Kommunikation umgeht. Hierfür lässt sie sich oft vom digitalen Raum inspirieren, von wo sie Elemente in die reale Welt ihrer Werke überträgt.

Bachelorstudiums etwa schuf Andrea Fortmann die Videoinstallation «meet in passage», die das Videokonferenz-Tool Zoom als Darstellungskanal filmischer Essays und zugleich miteinander verbunden als Konferenztool nützte.

Dieses Gespräch findet via Zoom statt. Ist das jetzt auch Kunst? Wieso?

Andrea Fortmann: Daraus wird es in irgendeiner Form eine Verarbeitung und Übersetzungsarbeiten geben. Am Ende entsteht ein Interviewtext. Insofern ja, denn unter Kunst verstehe ich, dass man etwas, das passiert ist, genau anschaut und analysiert. Ich habe immer weniger «remote», auf Distanz, mit Personen Kontakt. Deshalb stelle ich aktuell fest, dass ich nicht mehr mit der gleich grossen

«We already miss how close we used to be», Skulpturale Intervention im Haus des Werkverein Bildzwang, Luzern, von 2022.

Titelseite: Wandrelief aus der Werkgruppe «Foam_me» (PU-Schaumstoffkerne recycelter Matratzen, 90 x 200 x 15 cm) von 2021. (Fotos: zvg)

Aufmerksamkeit hinschaue wie damals, als ich mich mit dieser Arbeit befasst habe.

Die Arbeit entstand aus der damaligen Situation?

Fortmann: «meet in passage» gehörte zu Arbeiten, die zu Beginn der Pandemie aktuell waren und aus einer anderen Auseinandersetzung entstanden. Ich frage mich aus heutiger Sicht auch, ob diese Form des Austauschs, wie er während der Pandemie gepflegt wurde, aus heutiger Sicht so etwas wie ein historisches Vorkommnis war. Es wird spannend sein, dies alles einmal aufzuarbeiten.

Also steht aktuell in Ihrer Arbeit eher das Reale als das Virtuelle im Vordergrund?

Fortmann: Ich trenne diese beiden Bereiche ungern so klar voneinander. Sprechen wir beim Realen vom Gegenständlichen? Beide sind sich sehr nahe und das Virtuelle ist stets auch gefühlte Realität – Tagträumerei ist auch virtuell.

Nichtsdestotrotz sind es diese Überlappungen und Querbezüge, die mich interessieren: Zwischen einer Sprache aus der Medienkultur, aus dem digitalen Bereich und der physischen Sprache.

In ihren Installationen oder Performances entnehmen Sie oft Formulierungen der digitalen Welt und setzen sie in die physische ein. Das wirkt oft irritierend. Also muss es doch einen Unterschied geben.

Fortmann: Was die beiden parallel nebeneinander existierenden Welten unterscheidet, sind die Konventionen: Wer kommuniziert wohin und was ist der Zweck dessen, was gesagt wird? Gerade im Bereich von Werbung finde ich dies spannend: Sie verfolgt in der Adressierung ein Interesse. Oder ein anderes Beispiel: Systemmitteilungen eines Computers etwa werden direkt an die Person adressiert, die vor ihm sitzt. Die Formulierung entsteht aus einem Zweck heraus: Der Computer möchte eine Funktion tätigen und das wird in einer Weise formuliert, die der Mensch verstehen soll. Dahinter stecken wiederum Menschen, die diese «Übersetzungsarbeit» machen. Und doch ist es, wenn ich über Interessen und Zweck nachdenke, bei Werbung oder Computer letztlich nicht viel anders, als wenn wir zwei hier direkt miteinander sprechen.

Andrea Fortmann



Andrea Fortmann (* 1991) wuchs in Solothurn auf und ist freischaffende Künstlerin im Dreieck Luzern-Basel-Solothurn. Nach Berufsausbildung und -matur im Gesundheits- und Sozialbereich absolvierte sie ab 2014 den gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung Bern, studierte Keramikdesign und schloss an der Hochschule der Künste Luzern mit dem Bachelor in Kunst und Vermittlung ab. Die Künstlerin lebt in Luzern und ist an Ausstellungen in der ganzen Schweiz zu sehen (noch bis 8. Januar 2024 im Künstlerhaus S11 in Solothurn). Dieses Jahr hat Andrea Fortmann einen Förderpreis für Bildende Kunst des Kantons Solothurn erhalten. Mehr online andreafortmann.com

Deshalb finde ich es spannend, Sprache aus der digitalen Kultur als Modell für verschiedenste Beziehungs-Dynamiken zu nehmen.

Was zeigt sich dabei?

Fortmann: Das vermeintlich Persönliche ist ein interessantes Element am Ganzen: In der Sprache wird damit gespielt, dass man sich persönlich angesprochen fühlt, obwohl es sich ja um bestehende, vorgefertigte Formulierungen handelt. Für die aktuelle Ausstellung im Künstlerhaus S11 entstehen verschiedene Arbeiten, die eine Art Szenographie ergeben und von denen nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist, dass sie vom digitalen Raum beeinflusst sind. In einer Arbeit verwende ich einen Satz, der im Betreff einer Abmeldung für einen Newsletter stand: «We already miss how close we used to be». Eigenartig ist, dass eine automatisierte Nachricht an ein abstraktes Publikum eine derartige Nähe erzeugt. Es sind diese Momente, in welchen einem etwas fast zu nahe geht, wenn kleine Fehler passieren oder etwas absurd sachlich formuliert ist, die mich interessieren.

In letzter Zeit ist oft die Rede von Künstlicher Intelligenz, die Texte schreibt oder Bilder erstellt. Passt das auch zu Ihrer Tätigkeit in diesem Bereich?

Fortmann: Ich befasse mich im Rahmen der Kulturvermittlung, in der ich tätig bin, oft mit Künstlicher Intelligenz und damit, ob sie kreativ ist und sich verselbstständigt. Welche Auffassung haben wir von Kunst und Kulturproduktion? Dass Kunst etwas Geniehaftes ist, dass es also komplett eigenständig ist – diese Auffassung ist ja eher veraltet und zudem höchst problematisch. Kunst reflektiert Bestehendes mit zur Verfügung stehenden Mitteln, dazu können auch algorithmische Textproduktion gehören. Wenn nun eine KI – ich spreche lieber von maschi-

nellem Lernen oder automatisiertem Programm – einen Text schreibt, dann macht sie das nach bestimmten Parametern, die programmiert wurden. Die Autor:innenschaft bleibt also bei den «natürlichen Intelligenzen» und diese stehen in einer Erziehungsverantwortung. Zurück zur Genie-Kritik: Es ist okay, dass die KI nur Gelerntes wiedergibt. Und wenn wir die KI-generierte Malerei genau anschauen, dann kann sie ein Spiegel unserer «Programmierung» sein. Für mich sind diese Medien spannende Gegenwarts-Analysen.

Sie haben in Zusammenhang mit dem Förderpreis 2022 von einer «Liebes- und Leidenserklärung an die Struktur der Kunst und Kulturproduktion» gesprochen. Was meinten Sie?

Fortmann: Die Aussage wirkt einerseits natürlich polemisch, andererseits meine ich sie ernst. Ich habe damals ziemlich neu für den Kunst-raum gearbeitet und kam von der Perspektive der Künstlerin stärker zu jener, einer Person, die Rahmenbedingungen schafft. Ich wurde stärker damit konfrontiert, wo Abhängigkeiten zu administrativen Systemen oder Fördersystemen bestehen und wie dies die Kunstproduktion beeinflusst.

Hat sich etwas mit dem Förderpreis verändert?

Fortmann: Es fühlt sich für mich teils legitimierter an, den Dingen nachzugehen. Etwa, wenn sie mehr Zeit erfordern. Ich befasse mich auch längerfristig mit den Inhalten. Aktuell frage ich mich für eine Ausstellung, ob es überhaupt vertretbar ist, mit so viel Elektronik zu arbeiten. Ist es vertretbar, eine Arbeit, die das Medium selbst thematisiert, die ganze Zeit laufen zu lassen? Hier arbeite ich stark mit stellvertretenden Medien, die das elektronische Medium durch eine Verlagerung und Charakterisierung ersetzen. (gly)

Solothurner Filmschaffende an der Film-Werkschau

Die Solothurner Filmtage sind immer auch zu einem Teil *Solothurner* Filmtage. Denn immer wieder sind Solothurner Kunst- und Kulturschaffende an Streifen beteiligt, die während der Filmtage-Woche gezeigt werden. Sie sind für Regie, Produktion, Musik, Ton oder andere Aufgaben zuständig. Einige der Filme wurden deshalb auch vom Kanton Solothurn mitfinanziert.

Mit einem Film ist auch die diesjährige Trägerin des Kunstpreises des Kantons Solothurn präsent: Die in Olten aufgewachsene Loredana Cristelli zeichnet für den Schnitt von «Il dottore – Ein Arzt fürs Leben», des aktuellen Films des Solothurner Filmschaffenden Nino Jacusso (Werkpreis 1980 und Preis für Film 1991 des Kantons Solothurn), verantwortlich. Neben Regie und Schnitt sind weitere Solothurner am Film beteiligt: Daniel Leippert (Werkjahrbeitrag 1989 und Preis für Film 2002 des Kantons Solothurn) für die Kamera, Roman Lerch (Förderpreis Musik 2014 des Kantons Solothurn) für die Musik und Olivier JeanRichard (Werkjahrbeitrag 1999 und Preis für Film 2013 des Kantons Solothurn) für den Ton.

Mehrfach am Werk Olivier JeanRichard und Daniel Leippert sind nicht nur mit diesem Film im diesjährigen Programm vertreten: Sie haben sich auch um den Ton und die Kameraführung in «Durcheinandertal» des Oltner Regisseurs Bruno Moll (Werkjahrbeitrag 1979 und Preis für Film 1986 des Kantons Solothurn) sowie «Peter K. – Alleine gegen den Staat» gekümmert. Letzterer



An den kommenden Solothurner Filmtagen, die am 18. Januar 2023 beginnen, sind auch fünf Filme im Programm, die der Kanton Solothurn mitfinanziert hat.

Film des Bieler Regisseurs Laurent Wyss, in welchem es um die Geschichte des Bieler Rentners geht, der sich 2010 der Polizei widersetzt, ist eine Produktion der Solothurner Insertfilm von Pedro Haldermann. Zudem war Olivier JeanRichard in «Amine – Held auf Bewährung», einem Film des Regisseurs Daniel Heusser, für den Ton zuständig. In diesem Dokumentarfilm geht es um das soziale Engagement eines 22-jährigen Asylbewerbers aus Guinea, der während der Corona-Pandemie Essen an Menschen verteilt, die zu wenig Lebensmittel haben.

«Girl Gang» schliesslich ist der aktuelle Film von Dokumentarfilmer und Produzent Christian Frei (Preis für Film 1999 des Kantons Solothurn). Im Film nähert sich die deutsche Regisseurin Susanne Regina Meures der Geschichte der Teen-Influencerin Leonie an. (gly)

«**Amine – Held auf Bewährung**»: Samstag, 21. Januar, 17.15 Uhr, im Landhaus und Dienstag, 24. Januar, 20.30 Uhr, im Konzertsaal.
«**Durcheinandertal**»: Freitag, 20. Januar, 12.30 Uhr, im Kino Palace und Sonntag, 22. Januar, 20 Uhr, im Kino Canva Club.
«**Girl Gang**»: Donnerstag, 19. Januar, 11 Uhr, in der Reithalle und Samstag, 21. Januar, 19.45 Uhr, im Kino Canva Blue.
«**Il dottore – Ein Arzt fürs Leben**»: Donnerstag, 19. Januar, 20 Uhr, im Kino Canva und Montag, 23. Januar, 9.30 Uhr, im Landhaus.
«**Peter K. – Alleine gegen den Staat**»: Samstag, 21. Januar, 20 Uhr, im Kino Canva Club und Montag, 23. Januar, 15 Uhr, im Kino Canva Blue.